

Mindereinkommen von Frauen – Analysen zu Berufsstart und den ersten Berufsjahren

Gerhard Engelbrech

Nach wie vor verdienen Frauen weniger als Männer. So lag, nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2005), im Jahr 2004 das Gehalt vollzeitbeschäftigter weiblicher Angestellter bei lediglich 71 % des Einkommens von Männern. Ob diese Einkommensunterschiede bereits beim Berufseintritt entstehen und inwieweit sie sich in den ersten Berufsjahren fortsetzen, wird in diesem Beitrag am Beispiel männlicher und weiblicher Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung analysiert. Untersucht wird dabei auch, ob geschlechtsspezifische Einkommensdiskrepanzen auf die unterschiedlichen Verdienste in männer- und frauendominanten Berufen (horizontale Segregation) zurückzuführen sind oder sich aufgrund abweichender Bezahlung von Männern und Frauen im gleichen Beruf (vertikale Segregation) ergeben. Datenbasis ist eine Sonderauswertung der Beschäftigten- und Leistungsempfängerdatei der Bundesagentur für Arbeit.

1

Forschungsfragen und Erklärungsmuster

Trotz aller Fortschritte zur Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen im Berufsleben bestehen die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede mit einem Viertel höheren Verdiensten der Männer fort und haben sich in den 80er und 90er Jahren in Westdeutschland lediglich um knapp 3 Prozentpunkte angeglichen (Deutscher Bundestag 2002). Auf diese Phänomene ungleicher Bezahlung reagierte die Politik sowohl auf europäischer Ebene mit Artikel 141 des EG-Vertrages über gleiches Entgelt sowie mit nationalen Initiativen, zuletzt mit der Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Spitzenverbänden der Wirtschaft (Bundesregierung 2001). Diese Vereinbarung soll u. a. auch „zur Verringerung der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen beitragen“. Inwieweit mit den Aktivitäten zur Verbesserung der Chancengleichheit der letzten Jahre auch eine Angleichung der Einkommensunterschiede beim Eintritt ins Erwerbsleben einherging, wird nun am Beispiel von Absolventen und Absolventinnen einer betrieblichen Berufsausbildung geprüft. Dabei stehen folgende Fragen im Vordergrund:

(1) Werden Tätigkeiten von Frauen bereits beim Berufsstart schlechter entlohnt als Männertätigkeiten (England 1992) und – wenn dies so ist – welche Einflussfaktoren sind in West- und Ostdeutschland dafür verantwortlich? Münden Frauen in andere

und geringer entlohnte Berufe (so genannte „Frauenberufe“) ein als Männer (Grimshaw/Rubery 1997)? Oder bewerten Betriebe die Tätigkeit junger Frauen auch mit gleicher Berufsausbildung wie Männer gemessen am Verdienst bereits beim Berufseinstieg niedriger?

(2) Haben die zunehmenden Probleme am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt der letzten Jahre die tradierte geschlechtsspezifische Berufseinmündung (Cohen/Huffmann 2003) verfestigt oder gelockert? Hat dies dazu geführt, dass mit den Berufsausbildungen von Frauen die Einkommensdiskrepanzen zu- oder abgenommen haben? Haben veränderte ökonomische Rahmenbedingungen auch bewirkt, dass Frauentätigkeiten innerhalb der Berufe auf- oder abgewertet wurden?

(3) Haben sich die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede beim Berufseinstieg auch im weiteren Erwerbsleben fortgesetzt bzw. angeglichen? Werden frauendominierte Ausbildungen im Berufsverlauf finanziell auf- oder abgewertet und verändern sich die Einkommensdiskrepanzen innerhalb der Berufe zwischen jungen Männern und Frauen durch „on the job training“?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird die Einkommenssituation junger Männer und Frauen, die nach Abschluss einer betrieblichen Berufsausbildung im Jahr 2002 eine Vollzeittätigkeit aufgenommen hatten, über alle Berufe analysiert.¹ Diese Ergebnisse werden mit den Übergängen in den Beruf fünf Jahre früher (1997) bei insgesamt besserer Arbeitsmarktsituation ver-

glichen (Kapitel 2). Zusätzlich erlaubt die Weiterverfolgung der Berufseintrittskohorten aus den Jahren 1990 und 1997 Aussagen darüber, ob bereits beim Berufsstart vorgefundene Einkommensdiskrepanzen nach fünf bzw. zwölf Jahren Erwerbstätigkeit weiter zunahmen oder sich im Laufe der Erwerbstätigkeit aufhoben (Kapitel 3). Dabei wird sowohl beim Berufseintritt wie auch für die ersten Berufsjahre überprüft, inwieweit die Ausbildung in männer- und frauendominierten Berufen mit unterschiedlicher Bezahlung verbunden und damit auf Effekte horizontaler Segregation, also Einkommensdifferenzen *zwischen* diesen Berufsgruppen, zurückzuführen war. Weiterhin wird der Frage nachgegangen, ob es zu geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen *innerhalb* der Berufe kam (Effekte vertikaler Segregation).

Datengrundlage der Analyse sind die Meldungen der Betriebe an die Sozialversicherungsträger. Durch eine Sonderauswertung der Beschäftigten- und Leistungsempfängerdatei der Bundesagentur für Arbeit können Aussagen zum Ausbildungsberuf, ausgeübten Beruf, jeweiligen Frauen- und Männeranteil und dem jeweiligen mo-

1 Um statistische „Ausreißer“ möglichst auszuschließen, wurden nur Ausbildungsberufe mit mehr als 19 Absolventen unter 30 Jahren berücksichtigt.

Gerhard Engelbrech ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAB, Nürnberg. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechter- und Jugendlicherforschung.
e-mail: Gerhard.Engelbrech@iab.de

Tabelle 1: Einkommen vollzeitbeschäftigter Männer und Frauen mit betrieblicher Berufsausbildung bei Berufseintritt – in Euro –

Frauenanteil in den Ausbildungsberufen	Bundesgebiet West			Bundesgebiet Ost			
	Mtl. Bruttoeinkommen 2002			Mtl. Bruttoeinkommen 2002			
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	
Männerberufe	0 bis unter 20 %	2124	2124	2126	1481	1483	1411
Mischberufe	20 bis unter 40 %	1723	1754	1653	1551	1576	1491
	40 bis unter 60 %	1908	1977	1848	1357	1398	1318
	60 bis unter 80 %	1988	2125	1938	1502	1702	1426
Frauenberufe	80 bis 100	1479	1716	1456	1326	1661	1281
Durchschnitt insgesamt		1911	2070	1748	1423	1508	1323

Quelle: Beschäftigendatei der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

WSI Hans Böckler Stiftung

natlichen Bruttoeinkommen sowohl beim Berufseinstieg wie auch nach mehrjähriger Erwerbstätigkeit getroffen werden. Um das verbreitete „Totschlag-Argument“ zu neutralisieren, dass die Ausbildung von Frauen aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher Diskontinuitäten sowie Berufswechsel für Betriebe weniger verwertbar ist und deshalb geringer entlohnt wird, werden in der Längsschnittanalyse nur diejenigen Jugendlichen betrachtet, die über den Beobachtungszeitraum ohne längere Unterbrechung vollzeitbeschäftigt² und im Ausbildungsberuf verblieben waren.

2

Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede beim Berufsstart

Bereits unmittelbar nach Abschluss einer betrieblichen Ausbildung verdienen in Deutschland junge Männer mehr als junge Frauen. So kamen im Jahr 2002 westdeutsche Männer mit durchschnittlich monatlich 2.070 € im ersten Berufsjahr auf ein um 322 € höheres Bruttoeinkommen als junge Frauen mit 1.748 €. ³ Auch in Ostdeutschland bildeten sich geschlechtsspezifische Unterschiede heraus: Mit 185 € zu Gunsten von Männern fiel die Einkommensdifferenz gegenüber Frauen bei einem insgesamt niedrigeren Lohnniveau aber geringer aus als im Westen (*Tabelle 1*). Anteilmäßig verdienten westdeutsche Frauen damit lediglich 84 % und ostdeutsche Frauen 88 % des Einkommens von Männern (*Tabelle 3*; Hinz/Gartner 2005).

2.1 MÄNNER-, FRAUEN- UND MISCHBERUFE

Wie bereits 1997 waren auch 2002 in Westdeutschland bereits bei Beginn der Berufs-

tätigkeit die Durchschnittseinkommen nach einer Ausbildung in Männer- und Mischberufen deutlich höher als in Frauenberufen (Engelbrech/Jungkunst 2004). ⁴ So erzielten männliche Absolventen in ihren typischen Berufen mit 2.124 € ein um knapp 670 € höheres monatliches Bruttoeinkommen als Frauen in ihren typischen Berufen (1.456 €). Dabei lagen die Einkommen der Absolventen von Männerberufen „nur“ um 54 € über dem Durchschnittsverdienst von Männern. Deutlich höher fielen dagegen mit -292 € die negativen Abweichungen vom weiblichen Durchschnittseinkommen bei Absolventinnen von Frauenberufen aus. Damit war vor allem die geringe Entlohnung von weiblichen Tätigkeiten ausschlaggebend für die geschlechtsspezifischen Einkommensdifferenzen zwischen den Berufen (*Tabelle 1*).

Im Vergleich zum Westen fielen in Ostdeutschland die Verdienstunterschiede zwischen Männern (1.483 €) und Frauen (1.281 €) in ihren typischen Berufen (1.483 €) mit „lediglich“ 202 € geringer aus (*Tabelle 1*; Jurajda/Harmgart 2004). Zwar erzielten Frauen in ihren typischen Berufen auch im Osten das niedrigste Einkommen, aber anders als im Westen war eine Ausbildung in Männerberufen kein Garant für die höchste Entlohnung: So lagen die Verdienste von Männern in ihren typischen Berufen leicht unter dem Durchschnitt. Die in Ostdeutschland vergleichsweise geringen Einkommensunterschiede nach einer Ausbildung in Männer- und Frauenberufen sind vor folgendem Hintergrund zu sehen: Einerseits gibt es bei knappen Arbeitsplätzen in dem von strukturellen Einbrüchen stärker betroffenen Bau- und Produktionsbereich seitens der Betriebe kaum größere Einkommensanreize für Männer nach oben. Demgegenüber sind für Männer qualifizierte Misch- und Frauenberufe im Dienstleistungsbereich zum

Teil finanziell attraktiver. Andererseits fielen im Osten aber auch die Einkommensunterschiede nach einer Ausbildung in Frauenberufen gegenüber dem gesamten Durchschnittseinkommen geringer aus als im Westen. In diesen für Frauen typischen Tätigkeiten scheint es bei einem insgesamt niedrigen Einkommensniveau kaum noch Spielraum nach unten zu geben.

2.2 BERUFLICHE KONZENTRATION UND EINKOMMENSNIVEAUS

Entgegen Erklärungsansätzen, die davon ausgehen, dass Frauen aufgrund ihrer traditionell anderen Rollenzuschreibung in Familie und Arbeitswelt ein eingeschränkteres Berufsspektrum vorweisen als Männer (England 1992), zeigen die vorliegenden Ergebnisse in Westdeutschland ein anderes Bild. Zwar konzentrierten sich westdeutsche Frauen stärker als Männer auf eine geringere Zahl von Ausbildungsberufen (BMBF 2004), doch nahmen Frauen mit 37 % auch 2002 weniger häufig als Männer mit 63 % eine typische Ausbildung auf (*Tabelle 2*). Mit der weiterhin hohen Konzentration westdeutscher Männer auf ihre typischen Berufsausbildungen profitierten diese auch überwiegend von den damit erzielten höheren Verdiensten. Diese Polarisierung erhöhte – wie auch in anderen westlichen Ländern (Kreimer 2004) – zusätzlich das Durchschnittseinkommen von Männern im Vergleich zu Frauen. Die seit den 90er Jahren zugenommene Konzentration von Frauen auf ihre typischen gering bezahlten Berufe verstärkte zwar im Zeitverlauf die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede beim Berufseinstieg. Denn die unterschiedlichen Einkommensniveaus in Männer- und Frauenberufen – gemessen an den Abweichungen vom Durchschnittsniveau – blieben zwischen 1997 und 2002 im Westen bestehen. Dieser Effekt wurde durch die positive Einkommensentwicklung in frauendominierten bzw. negative

² Jeweils zum Jahresende vollzeitbeschäftigt gemeldet.

³ In den gemeldeten Bruttoeinkommen sind Zulagen, z. B. für Überstunden, Schicht- und Feiertagsarbeit, mit enthalten. Die dabei auftretenden geschlechtsspezifischen Zulageneffekte dürften aber ein Jahr nach Ausbildungsabschluss die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen nicht erklären.

⁴ Männer- bzw. Frauenberufe: Geschlechteranteil jeweils größer 80 %.

Tendenz in männerdominierten Mischberufen aber weitgehend ausgeglichen.

Auch in Ostdeutschland lagen die Verdienste nach einem Abschluss in Männer- bzw. Frauenberufen wie in den 90er Jahren (mit 4 %) über bzw. (mit 7 %) unter dem Durchschnitt. Die rückläufige – aber immer noch hohe – Konzentration von Frauen und Männern auf ihre typischen Ausbildungen führte hier einerseits zu einer Abschwächung der geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen. Dem wirkte aber andererseits die Entwicklung der Verdienste in Mischberufen entgegen. Anders als im Westen konnten davon Männer profitieren, während Frauen im Vergleich zum Durchschnittseinkommen Abstriche machen mussten. Insgesamt blieben dadurch die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede unverändert.

2.3 UNTERSCHIEDE TROTZ GLEICHER AUSBILDUNG

Neben den unterschiedlichen Einkommensniveaus nach einer Ausbildung in Frauen-, Männer- und Mischberufen haben Männer aber auch weiterhin in nahezu allen nach Geschlechterkonzentration differenzierten Berufsgruppen bessere Verdienstmöglichkeiten als Frauen (Tabelle 3).

Innerhalb der jeweiligen männer- bzw. frauendominierten Gruppen zeigte sich beim Berufseintritt, dass

- sich mit zunehmendem Frauenanteil die geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede erhöhten,
- sich mit der im Vergleich zu den 90er Jahren vermehrten Aufnahme einer Ausbildung mit niedrigen Einkommensmöglichkeiten, wie z. B. Verkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk, die Verdienst-

Tabelle 2: Berufsstart nach einer betrieblichen Ausbildung in Männer-, Frauen- und Mischberufen – Verteilung in % –

Frauenanteil in Ausbildungsberufen	Bundesgebiet West				Bundesgebiet Ost				
	Männer		Frauen		Männer		Frauen		
	1997	2002	1997	2002	1997	2002	1997	2002	
Beschäftigte insgesamt	95.515	89.752	100.294	88.124	18.207	12.402	12.030	10.668	
Männerberufe	0 bis unter 20 %	63	63	3	3	80	71	2	3
Mischberufe	20 bis unter 40 %	5	6	2	3	3	6	2	3
	40 bis unter 60 %	10	11	11	13	6	9	9	11
	60 bis unter 80 %	21	16	55	44	4	6	12	19
Frauenberufe	80 bis 100 %	1	4	29	37	7	8	75	64
Insgesamt		100	100	100	100	100	100	100	100

unterschiede innerhalb der Berufe zunehmen und
– die Ausbildung von Frauen in ihren typischen Berufen weiter abgewertet wurde.

Die aufgezeigten geschlechtsspezifischen Einkommensrends blieben auch unter Berücksichtigung betrieblicher Fluktuation und ausbildungsinadäquater Beschäftigung überwiegend bestehen (Engelbrech/Josenhans 2005). So konnte der bei schlechterer Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation im Jahr 2002 häufigere Betriebs- und Berufswechsel beim Übergang ins Erwerbsleben die Verdienstentwicklung nur geringfügig angleichen. Dies gilt sowohl für die Relation zwischen männlichen und weiblichen Wechslern wie auch im Vergleich der weiblichen Wechsler mit dem Durchschnittseinkommen der Männer. Inwieweit die unabhängig vom Betriebs- und Berufswechsel geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen auf die unterschiedliche Entlohnung zwischen den frauen- bzw. männerdominierten Berufe oder innerhalb der Berufe zurückzuführen ist, wird im Folgenden quantifiziert.

2.4 QUANTIFIZIERUNG DER EINKOMMENSEFFEKTE

Den Berechnungen der geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede *innerhalb* der Berufe gegenüber den Einkommensdiskrepanzen *zwischen* den Berufen liegen folgende Überlegungen zugrunde: Zur Abschätzung der durchschnittlichen Einkommensunterschiede innerhalb der Berufe, also der Effekte vertikaler Segregation, wurden die Verdienste differenziert für alle Berufe geschlechtsspezifisch ermittelt und mit der Zahl der Frauen mit einem männlichen „Zwilling“ im Beruf gewichtet. D.h. in männerdominierten Berufen werden alle Frauen, und in frauendominierten Berufen so viele Frauen wie sich Männer im Beruf befinden, mit einbezogen. Um Berufswachseffekte bzw. Quereinsteiger bei der Einkommensentwicklung auszuschließen, werden nur Jugendliche betrachtet, die ihre Erwerbstätigkeit auch in ihrem Ausbildungsberuf aufgenommen hatten.

Aggregiert über alle Berufe ergeben sich 1997 und 2002 innerhalb der Berufe (vertikale Segregation) durchschnittliche Verdienstunterschiede von 6 % im Westen und von 8 % im Osten zu Ungunsten der Frauen (Abbildung 1). Wird von den insgesamt geringeren Einkommen der Frauen gegenüber Männern von 16 % in Westdeutschland und 13 % in Ostdeutschland die Lohndifferenz aufgrund vertikaler Segregation abgezogen, verbleiben die Einkommensdiskrepanzen durch die unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten zwischen den jeweiligen Berufen, also durch Effekte horizontaler Segregation. Die aus der horizontalen Segregation entstehenden geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede betragen dann im Westen 10 %. Sie haben insbesondere auch wegen des niedrigen Lohnniveaus in Frauenberufen damit ein stärkeres Gewicht als die Effekte

Tabelle 3: Einkommensrelationen vollzeitbeschäftigter Frauen zu Männern bei Berufsstart – in % –

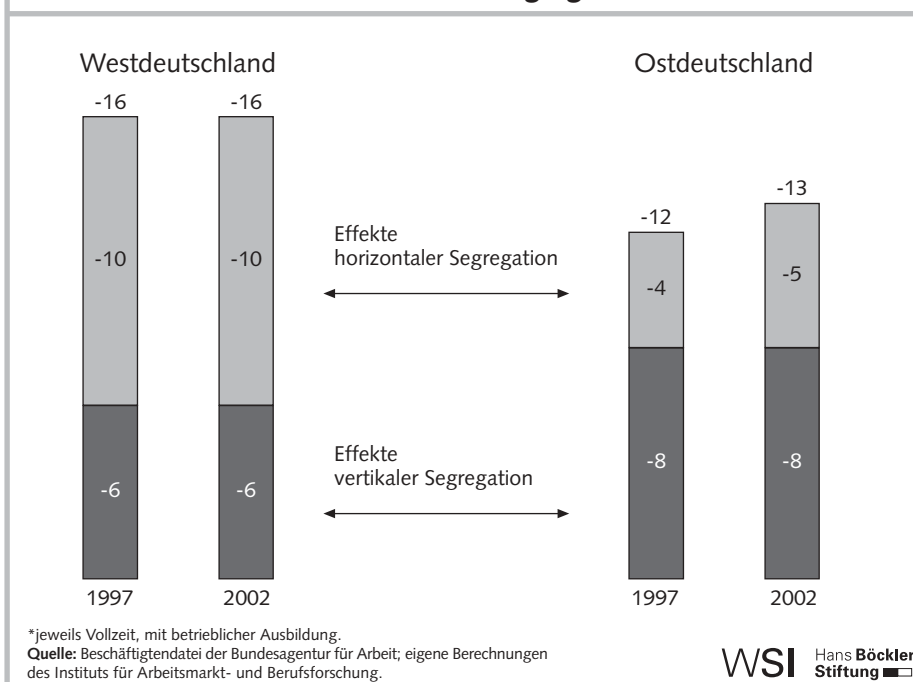
Frauenanteil in den Ausbildungsberufen	Fraueneinkommen in % des Männereinkommens			
	Bundesgebiet West		Bundesgebiet Ost	
	1997	2002	1997	2002
0 bis unter 20 %	95	100	92	95
20 bis unter 40 %	92	94	92	95
40 bis unter 60 %	95	94	92	94
60 bis unter 80 %	91	91	95	84
80 bis 100 %	90	85	80	77
Durchschnitt ¹⁾	84	84	88	88

1) Das Fraueneinkommen in % des Männereinkommens fällt im Durchschnitt niedriger aus als in den jeweiligen Berufsgruppen. Dies liegt daran, dass nicht nur innerhalb der jeweiligen Berufsgruppen geschlechtsspezifische Einkommensdiskrepanzen bestehen, sondern auch zwischen den Berufsgruppen. So verdienen Männer vor allem auch deshalb mehr als Frauen, weil in Männerberufen höhere Einkommen erzielt werden als in Frauenberufen.

Quelle: Beschäftigtendatei der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

WSI Hans Böckler Stiftung

Abb. 1: Mindereinkommen von Frauen zu Männern* bei Berufseintritt 1997 und Berufseintritt 2002 nach Segregationseffekten - in % -

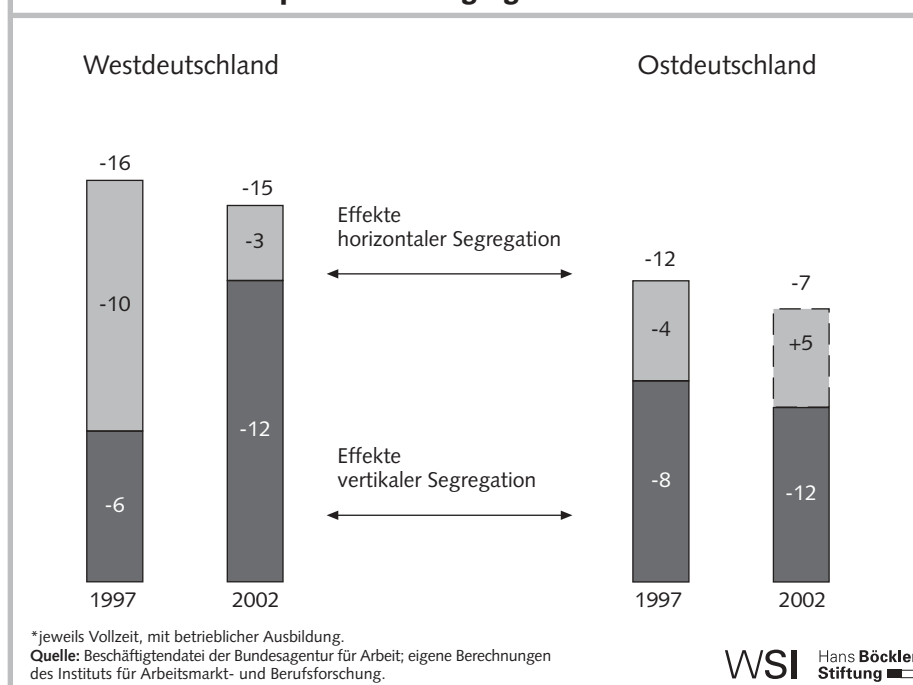


vertikaler Segregation. Anders im Osten: Aufgrund der – im Vergleich zum Westen – geringeren Einkommensunterschiede zwischen den Berufen kommt es dort 2002 „lediglich“ zu einem um 5 % niedrigeren Einkommen von jungen Frauen gegenüber jungen Männern (Abbildung 1).

Während zwischen 1990 und 1997 in Westdeutschland noch eine Angleichung

der geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Berufseinstieg von 20 % auf 16 % stattfand (Engelbrech/Nagel 2002), änderten sich die Einkommensdiskrepanzen insgesamt in den folgenden 5 Jahren (1997 bis 2002) kaum. Es blieben aber auch die quantitativen Effekte horizontaler und vertikaler Segregation in diesem Zeitraum stabil. Damit setzte sich trotz fortbestehender

Abb. 2: Mindereinkommen von Frauen zu Männern* bei Berufseintritt 1997 und 5 Jahre später nach Segregationseffekten - in % -



Bestrebungen zur Umsetzung von Chancengleichheit und kontinuierlich weiter angestiegener Erwerbstätigkeit von Frauen die geringere finanzielle Wertschätzung weiblicher Tätigkeiten nicht nur zwischen den Berufen, sondern auch innerhalb der Berufe fort.

Ob diese beim Berufseintritt auftretenden Segregationseffekte nachhaltige Wirkungen auf die Einkommen junger Männer und Frauen im weiteren Berufsverlauf hatten oder sich mit zunehmender Berufstätigkeit angleichen bzw. verschieben, wird im nächsten Analyseschritt für die ersten fünf Berufsjahre deutlich.

3 Einkommensentwicklung in den ersten Berufsjahren

3.1 EFFEKTE NACH FÜNF JAHREN

Bei den Berufsanfängern des Jahres 1997 kam es im Westen nach fünfjähriger kontinuierlicher Vollzeittätigkeit lediglich zu einer leichten Verringerung der geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen von 16 % auf 15 %. Anders im Osten: Hier nahmen die Mindereinkommen von Frauen von 12 % auf 7 % deutlich stärker ab (Abbildung 2). Damit verdienten westdeutsche Frauen im Jahr 2002 um ca. 400 € weniger als Männer und die geschlechtsspezifischen Einkommensdifferenzen lagen absolut deutlich höher als beim Berufseintritt 1997 (ca. 300 €). Dagegen verringerten sich in Ostdeutschland die bereits beim Berufsstart deutlich niedrigeren Lohnunterschiede von 185 € auf 127 €.

Trotz dieser anderen Gesamtentwicklung kam es in West und Ost zu ähnlich gegenläufigen Tendenzen vertikaler und horizontaler Effekte. Dabei nahm die unterschiedliche Entlohnung *innerhalb* der Berufe im Laufe des Erwerbslebens deutlich zu. Demgegenüber glichen sich die Verdienste *zwischen* den Berufen zunehmend an. Während also die geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen beim Berufseinstieg überwiegend von Effekten horizontaler Segregation bestimmt waren, verlagerte sich nach fünfjähriger Erwerbstätigkeit der Schwerpunkt für die ungleiche Bezahlung auf Effekte vertikaler Segregation: So gingen im Westen die Einkommensdiskrepanzen aufgrund unterschiedlicher Bezahlung zwischen männer- und frauendominierten Be-

rufen von 10 % auf 3 % zurück. Diese Tendenz zeichnete sich noch deutlicher in Ostdeutschland ab: Die zu Beginn der Erwerbstätigkeit um 4 % geringere Entlohnung in frauendominierten Berufen glich sich in den weiteren fünf Jahren nicht nur der in männerdominierten Berufen an, sondern überstieg deren Einkommen um 5 %. Dagegen öffnete sich die Schere der geschlechtsspezifischen Verdienstunterschiede innerhalb der Berufe: Während sich beim Berufseintritt 6 % der westdeutschen Einkommensunterschiede auf Effekte vertikaler Segregation zurückführen ließen, lag der Anteil nach fünfjähriger Berufstätigkeit mit 12 % doppelt so hoch. Und auch im Osten nahmen die Einkommensdiskrepanzen innerhalb der Berufe von 8 % auf 12 % zu.

Ausschlaggebender für die Nivellierung der Verdienste zwischen den Berufen war vor allem, dass männertypische Ausbildungen von den Einkommenssteigerungen im Berufsverlauf weniger profitierten als die übrigen Berufe. Während die Verdienste in Männerberufen beim Eintritt ins Erwerbsleben im Westen um 11 % und im Osten um 4 % über den Durchschnittsverdiensten lagen, gingen sie nach fünfjähriger Erwerbstätigkeit auf 4 % bzw. auf -3 % unter das Gesamteinkommen zurück (ohne Abbildung). Diese für Frauen positive Tendenz wurde im Westen durch die überdurchschnittliche Verdienstenwicklung in frauendominierten Mischberufen noch verstärkt. Hinzu kam im Osten ein relativer Einkommensrückgang bei männerdominierten Mischberufen bzw. eine geschlechtsspezifische Angleichung in Frauenberufen.

Dagegen waren die im Berufsverlauf zunehmenden Einkommensdiskrepanzen innerhalb der Ausbildungsberufe vor allem auf die größer gewordenen Verdienstunterschiede sowohl in frauendominierten Mischberufen wie auch in den schlechter bezahlten Frauenberufen zurückzuführen (Tabelle 4). Mit ca. 10 % geringerer Frauenentlohnung in qualifizierten weiblich dominierten Mischberufen, wie Bank- und Versicherungskaufleute sowie Steuerberatungsangestellte, verdoppelten sich im Westen die Einkommensdiskrepanzen nach fünfjähriger Erwerbstätigkeit bzw. nahmen bei Bürokaufleuten von 9 % auf 16 % zu. In diese Richtung ging auch die Entwicklung in den am stärksten besetzten Frauenberufen der Reiseverkehrskaufleute, Friseurinnen und Hotelfachkräfte, in denen die Verdienstunterschiede auf 13 % bis

Tabelle 4: Einkommensrelationen vollzeitbeschäftigter Frauen zu Männern bei Berufsstart (1997) und fünf Jahre später (2002) – in % –

Frauenanteil in den Ausbildungsberufen	Fraueneinkommen in % des Männereinkommens			
	Bundesgebiet West		Bundesgebiet Ost	
	1997	2002	1997	2002
0 bis unter 20%	95	94	92	94
20 bis unter 40%	92	87	92	89
40 bis unter 60%	95	90	92	90
60 bis unter 80%	91	84	95	90
80 bis 100%	90	78	80	72
Durchschnitt	84	85	88	93

Quelle: Beschäftigtendatei der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

WSI Hans Böckler Stiftung

17 % anstiegen. Ähnliche Tendenzen zunehmender geschlechtsspezifischer Einkommensdiskrepanzen in frauendominierten Berufen zeigten sich auch im Osten: So verdienten Fachverkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk nach fünfjähriger Berufstätigkeit gut ein Viertel und weibliche Kaufleute im Einzel-, Groß- und Außenhandel sowie der Bürokommunikation 15 % weniger als Männer (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Insgesamt konnten somit frauendominierte Mischberufe gegenüber den vom Strukturwandel stärker betroffenen männerdominierten Berufen von der positiven Einkommensentwicklung im Berufsverlauf stärker profitieren. Doch kam es innerhalb dieser Ausbildungsberufe zu einer geringeren Wertschätzung der Frauentätigkeiten bzw. zu geringer entlohnten Beschäftigung von Frauen. Zu prüfen ist nun, ob diese gegenläufigen Einkommenseffekte horizontaler und vertikaler Segregation erst in den letzten Jahren aufgetreten sind und ob sich dieser Trend auch längerfristig fortgesetzt hat. Am Beispiel der Ausbildungsabsolventen mit Berufseintritt 1990 wird die Einkommensentwicklung bis 2002 beobachtet.

3.2 EINKOMMENSEFFEKTE NACH 12 JAHREN

Beim Eintritt ins Erwerbsleben 1990 lagen die geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen zwischen männlichen und weiblichen Absolventen einer betrieblichen Ausbildung in Westdeutschland mit 21 % noch höher als beim Berufsstart 1997 mit 16 % (Abbildung 2 und 3).⁵ Ähnlich den Ergebnissen der 97er Kohorte überwogen auch beim Berufsstart 1990 die Effekte horizontaler gegenüber vertikaler Segregation. Nach zwölfjähriger kontinuierlicher Vollzeitberufstätigkeit verringerten sich die geschlechtsspezifischen Einkommensdiskre-

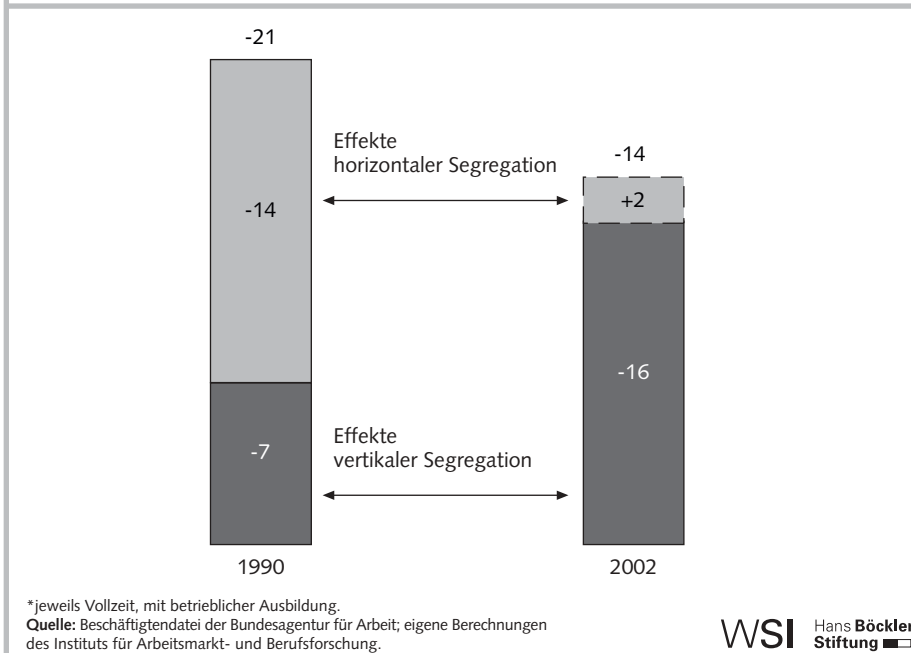
panzen von insgesamt 21 % auf 14 %. Hintergrund dieser Veränderungen war auch bei dieser früheren Kohorte die deutliche Verschiebung der Effekte horizontaler hin zu vertikaler Segregation im Berufsverlauf.

So nahmen zwischen 1990 und 2002 die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede innerhalb der Berufe von 7 % auf 16 % im Vergleich zur Fünfjahresbetrachtung der 97er Kohorte noch deutlicher zu. Da nach zwölfjähriger Erwerbstätigkeit männerdominierte Berufe unter das Niveau frauendominierter Berufe fielen, lagen die Einkommensdiskrepanzen bei vertikaler Segregation höher als die durchschnittlichen Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen. Dagegen stiegen mit zunehmender Berufstätigkeit die geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen weiter an, je weiblicher die Berufe waren. Davon blieben auch die besser bezahlten frauendominierten Berufe nicht ausgenommen: So lagen nach zwölfjähriger Vollzeitberufstätigkeit die Gehälter weiblicher Büro- bzw. Industriekaufleute um 20 % niedriger als bei den vergleichbaren Männern und auch bei den Bank-, Versicherungs- und Speditionskaufleuten betragen die Unterschiede mehr als 10 %.

Diese deutlich geringere Entlohnung von Frauen im gleichen Beruf konnte durch die rückläufigen Einkommenseffekte horizontaler Segregation zum Teil ausgeglichen werden. Denn auch im längeren Zeitverlauf profitierten Frauen in den von ihnen dominierten Berufen stärker von der Einkommensentwicklung als Männer und es fand eine zunehmende Wertschätzung frauendominanter Ausbildungen und Berufe statt. Insgesamt blieben aber die nicht unerheblichen geschlechtsspezifischen

⁵ Um spezifische Effekte der Wiedervereinigung auszuschließen, bezieht sich diese Analyse nur auf westdeutsche Absolventen.

Abb. 3: Mindereinkommen von Frauen zu Männern* bei Berufseintritt 1990 und zwölf Jahre später nach Segregationseffekten in Westdeutschland - in % -



schen Verdienstunterschiede aufgrund der im Laufe der Erwerbstätigkeit sich verschlechternden finanziellen Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen bestehen. Um eine Angleichung der Einkommen in Zukunft zu erreichen, muss somit seitens der Betriebe eine den Männern vergleichbare Bewertung der Tätigkeiten von Frauen innerhalb der Berufe erfolgen.

4

Resümee

Im Hinblick auf die eingangs formulierten Fragen kann festgehalten werden:

(1) Nach wie vor verdienen auch 2002 junge Frauen nach Abschluss einer betrieblichen Ausbildung bereits beim Berufsstart weniger als junge Männer. In Westdeutschland waren diese Einkommensunterschiede überwiegend auf die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Berufseinmündung und geringere Entlohnung frauendominanter Ausbildungen bzw. Berufe zurückzuführen (horizontale Segregation). Hinzu kam, dass Männer sich stärker als Frauen auf ihre typischen Berufe konzentrierten, die besser entlohnt wurden und für Frauen weitgehend abgeschottet blieben. Diese Effekte horizontaler Segregation hatten in Ostdeutschland bei insgesamt kleineren ge-

schlechtsspezifischen Verdienstunterschieden weniger Bedeutung.

Eine geringere betriebliche Wertschätzung und niedrigere Entlohnung von weiblichen Tätigkeiten auch bei gleicher Ausbildung bzw. im gleichen Beruf wie Männer bestimmte vor allem die Verdienstunterschiede in Ostdeutschland (vertikale Segregation). Diese Effekte hatten für westdeutsche Frauen weniger Bedeutung als die aus horizontaler Segregation. An den schlechteren Startbedingungen von Frauen ins Erwerbsleben konnte in West und Ost auch ein Wechsel des Ausbildungsbetriebes oder -berufes keine grundlegende Verbesserung herbeiführen.

(2) Mit zunehmenden Problemen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nahm in Westdeutschland zwischen 1997 und 2002 die Konzentration auf frauentypische Berufe zu und blieb bei männertypischen Berufen auf hohem Niveau bestehen. Anders in Ostdeutschland: Hier war die – im Vergleich zum Westen – hohe Polarisierung auf Männer- und Frauenberufe im Zeitvergleich rückläufig.

Mit der in Westdeutschland zunehmenden Berufseinmündung in schlechter bezahlte Frauenberufe verfestigten sich einerseits die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede. Auf der anderen Seite nahmen qualifizierte frauendominierte Mischberufe im wirtschaftlichen

Strukturwandel überdurchschnittlich an der Einkommenserhöhung teil. Diese gegenläufige Entwicklung verhinderte eine Zunahme geschlechtsspezifischer Verdienstunterschiede durch horizontale Einkommenseffekte. In Ostdeutschland ging die Konzentration auf die besser bezahlten Männer- und schlechter bezahlten Frauenberufe zurück, was zu einer Nivellierung der Einkommen zwischen den Berufen führte. Diese für Frauen positive Entwicklung wurde aber durch die finanzielle Aufwertung männerdominierter und Abwertung frauendominierter Mischberufe überkompensiert.

Bei schlechteren ökonomischen Rahmenbedingungen verfestigte sich die niedrigere Entlohnung von Frauentätigkeiten innerhalb der Berufe. Die insgesamt geringere Wertschätzung weiblicher Tätigkeiten bereits beim Berufseinstieg seitens der Betriebe blieb somit seit den 90er Jahren bestehen.

(3) In den ersten fünf Berufsjahren nahmen die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede im Westen nur geringfügig ab, während sie sich im Osten nahezu halbierten.

Mit der im Laufe des Erwerbslebens geringeren Teilhabe von Männer- bzw. männerdominierten Berufen an der Einkommensentwicklung verringerten sich zwar in West und Ost die Effekte horizontaler Segregation. Doch nahmen die Einkommensdiskrepanzen innerhalb der Berufe in Ost stark zu bzw. verdoppelten sich im Westen. Die durch das „on the job training“ erwarteten positiven Effekte für Frauen innerhalb der Berufe traten nicht ein; das zeigt sich auch nach 12 Jahren Berufstätigkeit (für Westdeutschland).

Auch bei fortbestehenden gesellschaftlichen Bemühungen zur Verbesserung der Chancengleichheit, wie z. B. der eingangs genannten nationalen und europäischen Aktivitäten, blieben in den letzten fünf Jahren die geschlechtsspezifischen Einkommensdiskrepanzen beim Berufsstart bestehen. Dies änderte sich zumindest im Westen auch nicht in den ersten Erwerbsjahren. Vielmehr ist zu erkennen, dass im Laufe des Erwerbslebens innerhalb der Berufe das Geschlecht in West und Ost als Frauen diskriminierendes Strukturmerkmal noch stärkeres Gewicht bekommt.

LITERATUR

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (2004): Berufs-
bildungsbericht Bonn, Berlin

Bundesregierung (2001): Pressemitteilung 283/01 vom 3.7. Vereinba-
rung zwischen der Bundesregierung und den Spitzenverbänden der Deut-
schen Wirtschaft zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und
Männern in der Privatwirtschaft

Cohen Ph./Huffman M. (2003): Occupational Segregation and the Deva-
luation of Women Work across U. S. Labor Markets, Social Forces 81

Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Bundesregierung zur Berufs-
und Einkommenssituation von Frauen und Männern, Drucksache
14/8952

Engelbrech G./Jungkunst M. (2004): Die Einkommensunterschiede von
Männern und Frauen; in: Berufsbildung und Geschlechterverhältnis,
Dokumentation der 13. Hochschultage Berufliche Bildung der TU-Darm-
stadt, Bielefeld

Engelbrech G./Nagel, E. (2002): Einkommen von Männern und Frauen
beim Berufseintritt – Betriebliche Ausbildung und geschlechtsspezifische
berufliche Segregation in den 90er Jahren, IAB-Werkstattbericht 17

Engelbrech, G./Josenhans, M. (2005): Betriebliche Ausbildung und ge-
schlechtsspezifische Segregation in den 90er Jahren. Einkommen von
Männern und Frauen beim Berufseintritt, AMS report 43, Wien

England P. (1992): Comparable Worth: Theories and Evidence, New York
Grimshaw D./Rubery, J. (1997): The Concentration of Women's Employ-
ment and Relative Occupation Pay: A Statistical Framework for Compara-
tive Analyses, Labour Market and Social Policy – OECD-Occasional
Papers, Paris

Hinz T./Gartner, H. (2005): Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in
Branchen, Berufen und Betrieben; in: Zeitschrift für Soziologie 1, S. 22–39

Jurajda, S./Harmgart, H. (2004): When Are 'Female' Occupations Paying
More? Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (Hrsg.), Discussion
Paper Series, Januar

Kreimer, M. (2004): Labour Market Segregation and the Gender-Based
Division of Labour; in: European Journal of Women's Studies 2

Statistisches Bundesamt (2005): Mikrozensus 2004, www.destatis.de,
Lange Reihen – Durchschnittliche Monatsverdienste der Angestellten im
Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe,
Wiesbaden

Best Paper Award 2006 der German Industrial Relations Association (GIRA)

Die German Industrial Relations Association (GIRA) lobt einen Preis aus für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler (bis 35 Jahre) in Höhe von 1.500 € für die Veröffentlichung eines Aufsatzes zum Themenkomplex

Industrielle Beziehungen/Arbeitsbeziehungen

in einer referierten, in Deutschland erscheinenden Zeitschrift.

Der Themenkomplex wird weit interpretiert (d.h. incl. Verbändeforschung sowie personalwirtschaftlichen und organisatorischen Aspekten der Industriellen Beziehungen, Organisationsprozesse etc.). Gemeinschaftsveröffentlichungen mehrerer Nachwuchsautorinnen und -autoren sowie Beiträge aus allen für die Analyse der Industriellen Beziehungen relevanten Disziplinen (z. B. Jura, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften) sind willkommen.

Im Jahre 2006 veröffentlichte Aufsätze können – von Mitgliedern der GIRA oder von den Autorinnen und Autoren selbst – bis zum 31. Januar 2007 bei der

Geschäftsstelle der GIRA
c/o Prof. Dr. Dorothea Alewell
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Lehrstuhl für ABWL, insbesondere Personalwirtschaft und Organisation
07737 Jena

schriftlich in drei Exemplaren eingereicht werden. Der Einreichung beigefügt werden soll neben dem Lebenslauf und Schriftenverzeichnis der Autoren eine Diskette mit dem Text des Beitrages als PDF-Datei. Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen der GIRA-Jahrestagung im Herbst 2007.

Der Vorstand der GIRA
Prof. Dr. Dorothea Alewell

Dr. Michael Fichter

Prof. Dr. Rainer Trinczek